

Duits 1,2 (nieuwe stijl) en Duits (oude stijl)

Examen HAVO

Hoger  
Algemeen  
Voortgezet  
Onderwijs

20 01

Tijdvak 1  
Maandag 21 mei  
9.00 – 11.30 uur

Tekstboekje

Als Aussteiger hat der junge Ruderer Mirko Vergien in Rostock eine unangenehme, aber nicht untypische Erfahrung gemacht:

**„Wenn man sein eigenes Leben leben will, ist man unten durch.“**

1 FRANKFURT. Zu einem Titel bei den Junioren-Weltmeisterschaften hat es zwar nicht gereicht, aber immerhin zu einem dritten Platz. Und deshalb gehörte Mirko Vergien zu den Nachwuchsruderern, von denen man sich große Taten versprach. Vor über elf Jahren hat der jetzt 19jährige Stralsunder mit dem Rudern begonnen, irgendwann ist man auf sein Talent aufmerksam geworden. Seitdem hat Vergien alles dafür getan, seinen Traum zu verwirklichen: Er hat sich im Kraftraum gequält, nach ausgeklügelten Trainingsplänen seine Ausdauer verbessert, und vor vier Jahren ging er nach Rostock, um im Sportinternat der Christophorus-Schule den Spagat zwischen Schule und Sport zu schaffen und noch mehr trainieren zu können; zuletzt manchmal vier Stunden am Tag. Doch irgendwann überkamen ihn Zweifel. Vergien begann darüber nachzudenken, was er dem Sport opfert und ob sich die ganze Schinderei lohnt – und vermutlich war das schon der Anfang vom Ende. Am Schluß ist es ihm immer schwerer gefallen, sich „bis zum letzten Blut zu verausgaben“. Vor ein paar Wochen ist er dann zu seinem Trainer vom Olympischen Ruder-Club Rostock gegangen und hat ihm gesagt, daß er nicht mehr weiterrudern werde.

2 Das ist keine leichte Entscheidung, zumal der junge Mann wohl ahnte, was auf ihn zukommen würde. Es gab ein „Riesentheater“, und von einem Tag auf den anderen war Vergien für den Ruder-Club eine unerwünschte Person: „Man hat mir deutlich gesagt, daß ich hier nichts mehr zu suchen habe.“ Der Gymnasiast verlor jegliche Unterstützung, auch die finanzielle, was ihn in der Schule beinahe vom Kurs abgebracht hätte. Nur weil die Christophorus-Schule so großzügig ist und für einen Teil der Internatskosten aufkommt, kann er demnächst sein Abitur machen. Andernfalls würde Vergien wohl ohne Abschluß dastehen. Weil das sportbetonte Gymnasium in Rostock die letzten beiden Schuljahre für die Nachwuchsleute der sportlichen Belastung wegen auf drei Jahre „streckt“, wäre er anderswo nicht zum Abitur zugelassen worden.

3 45 Schließlich waren es auch Lehrer seiner Schule, die den „Aussteiger“ vor gesundheitlichem Ungemach bewahrten. Leistungssportler, vor allem in Ausdauersportarten, können nicht einfach von heute auf morgen mit dem Sport aufhören, ohne ihre Gesundheit aufs Spiel zu setzen. Der auf Höchstleistung getrimmte Körper muß systematisch und behutsam auf das Leben ohne tägliche Belastung vorbereitet werden. Doch auch darum scherte sich der Ruder-Club zunächst nicht. Ein 55 Verhalten, das Jürgen Penthin, Koordinator für den Sport-Zweig der Rostocker Schule, „unsäglich“

findet: „Die haben erst eingelenkt, als wir von der Schule massiv Druck gemacht haben.“

60 Ein Einzelfall? Mitnichten. In einer Studie untersucht die Berliner Sportwissenschaftlerin Imke Bona Beweggründe und soziale Beziehungen von Leistungssportlern im Alter zwischen 16 und 21 Jahren, die ihre Laufbahn abgebrochen haben. Sie analysierte die Erfahrungen von bislang 13 sogenannten „Dropouts“ aus unterschiedlichen sportbetonten Schulen. Die Sportpädagogin kommt zu dem Schluß, daß die sportlichen Aussteiger von ihren Vereinen und Verbänden in der Regel „völlig allein gelassen“ würden: „Sobald sie dem System nicht mehr angehören, besteht absolutes Desinteresse an ihnen.“ Meist reicht es nicht einmal dazu, den Jugendlichen einen gesundheitlich risikofreien Ausstieg zu ermöglichen. Bei den „Dropouts“, die Imke Bona bislang interviewte, hat sich kein einziger Trainer um ein Programm zum Abtrainieren bemüht.

Dabei ist ein systematischer körperlicher „Entzug“ vom Sport nur der kleinste Teil der Unterstützung, die gerade junge Leistungssportler nach ihrem Ausstieg brauchen. Die Jugendlichen, von denen viele wegen körperlicher Beschwerden oder aufgrund stagnierender Leistungen mit dem Sport aufhören, müssen nicht nur mit ihrem Scheitern fertig werden; sie verlieren auch das Fundament ihrer Identität. Manche von ihnen, so war vor kurzem bei der Tagung der Leiter von sportbetonten Gymnasien in Kaiserslautern zu hören, geraten sogar in einen psychischen Schockzustand. „Die fallen in ein Nichts“, sagt der Paderborner Sportpädagoge Professor Wolf-Dietrich Brettschneider, Mitherausgeber des Buchs „Weltmeister werden und die Schule schaffen“. Er sagt: „Zur Nachwuchsförderung gehört selbstverständlich auch, sich um die zu kümmern, die aus diesem System rausgehen.“

95 Mirko Vergien hat insofern Glück, als ihm der abrupte Übergang keine großen Schwierigkeiten bereitet, zumindest bislang. Das Vakuum, das der Ausstieg aus dem Sport hinterlassen hat, füllt er mit all den Dingen, die er sich jahrelang versagen mußte: ausgehen, Kontakte pflegen, ganz locker Sport treiben, „nur aus Spaß“, sagt er. Inzwischen hat sich das Verhältnis des Rostocker Gymnasiasten zum Ruder-Club wieder entspannt, und jetzt kann er dort auch „abtrainieren“. Nur wer die obligate ärztliche Abschlußuntersuchung bezahlt, steht noch nicht fest. Der Verein, so der Abiturient, weigert sich nach wie vor. Inzwischen hat seine Schule sogar mit einem Rechtsanwalt gedroht. Wie der Streit auch ausgeht, Vergien ist um eine Erfahrung reicher: „Solange man Leistung bringt, wird man heiliggesprochen. Wenn man sein eigenes Leben leben will, ist man unten durch.“

*Gerd Schneider, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16.4.1998*

---

---

## Aktuelles Lexikon

---

### Woodstock

Wie an allen Mythen, so klebt auch an Woodstock viel Unwahres. Das von 32 Bands und Interpreten vor etwa 400 000 Zuschauern gespielte Freiluft-  
5 Popkonzert fand gar nicht in Woodstock statt, sondern nahe der gleichnamigen Musikerkolonie auf einem 250 Hektar großen Farmgelände in Bethel, New York. Den Namen wählte man, weil er so  
10 gut klang. Auch daß es so schön gewesen sein soll, wie oft behauptet wird, kann nicht ganz stimmen. Einem amerikanischen Journalisten, der in jenen August-  
15 tagen des Jahres 1969 dabei war, ist der „schreckliche Geruchsmix aus Schweiß, Urin und Marihuana“ jedenfalls in keiner angenehmen Erinnerung. Und er ist bis heute der Meinung, das Beste am Festival sei der Stau gewesen, in dem die  
20 Anreisenden vorher geduldig auf der Autobahn standen. Wahr ist hingegen, daß es so heftig geregnet hat, daß das Gelände schnell eine Schlammwüste wurde und die wild, aber friedlich campierenden  
25 Zuschauer entsprechend aussahen. Wahr ist auch, daß den Eintrittspreis von 18 Dollar so gut wie niemand bezahlt hat und die damals noch unerfahrenen Veranstalter sich infolgedessen dauerhaft  
30 verschuldet haben. Als die Hippies 1994 mit Woodstock II Silberhochzeit feierten, haben sich die meisten das lieber im Fernsehen angesehen. Ein Fernsehereignis ist auch Woodstock III, zu sehen an  
35 diesem Wochenende, genauso lang wie das Original, nämlich drei Tage. edo

---

---

*Süddeutsche Zeitung, 24./25.7.1999*

# Attraktive Werbespots gegen Zapping

Studie der Universität Hohenheim: Bei Werbeblöcken in Spielshows wird kaum umgeschaltet

*Der Fernsehzuschauer zappt bei weitem nicht so viel durch die Programme, wie bisher angenommen wurde. Er schaltet auch bei Werbeblöcken nicht so oft um, wie in Befragungen angegeben. Dies geht jedenfalls aus einer Studie der Universität Hohenheim hervor.*

Von Jürgen Brand

1 Die Studie wurde von Simon Ottler im Rahmen seiner Dissertation in Hohenheim durchgeführt. Betreut wurde die Arbeit von Professor Michael Schenk. Ausgangspunkt war die Frage, welche Konsequenzen die Vermarkter von Werbezeit im Fernsehen aus dem selektiven TV-Verhalten von Fernsehzuschauern ziehen müssen. Dafür mußte dieses Verhalten ergründet werden.

2 Ottler wertete Daten der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK), die zum Beispiel auch die Einschaltquoten ermittelt, zielgerichtet aus. Die GfK versucht, mit ihrem Telecontrol-System sämtliche Ein-, Um- und Abschaltvorgänge sekundengenau zu erfassen. Dafür müssen die Mitglieder der ausgewählten Haushalte ein ihnen von der GfK zur Verfügung gestelltes Gerät benutzen. Dadurch soll zum Beispiel auch das Betreten und Verlassen des Zimmers, in dem der Fernseher steht, erfaßt werden. Untersuchungen haben ergeben, daß die Geräte in den GfK-Haushalten korrekt bedient werden. Nicht erfaßt werden Nebenbeschäftigungen beim Fernsehen.

3 Ottler wählte für seine Untersuchung eine Woche im Oktober 1995 aus, in der es keine besonderen Ereignisse gab. Insgesamt flossen in seine Studie die Nutzungsdaten von 8416 Personen ab 14 Jahren ein. Aus allen Werbeblöcken dieser Woche wurde eine repräsentative Stichprobe gezogen. Berücksichtigt wurden die Programme Kabel 1, Pro-Sieben, RTL, RTL 2, SAT 1 und das ZDF.

4 30 Ottler, inzwischen bei RTL 2 beschäftigt, faßt die Ergebnisse so zusammen:

> Das Zapping-Verhalten wurde bisher überschätzt, die Zuschauer bleiben der Werbung in höherem Maße treu als bisher angenommen.

35 > Gezappt wird vor allem bei Werbesendungen in der Prime-Time und bei Werbeunterbrechungen in Spielfilmen; Werbeunterbrechungen in Gameshows werden dagegen überdurchschnittlich oft ganz angeschaut.

40 > Werbeblöcke zwischen zwei Sendungen, sogenannte Scharnierwerbung, werden vergleichsweise häufiger umgangen.

5 Unterschiede im Zapping-Verhalten gibt es laut Ottler je nach Bildung, Alter und Einkommen. Vor allem „Frauen, ältere Menschen, formal schlechter Gebildete, Zuseher mit geringerem Haushaltseinkommen sowie Personen aus den neuen Bundesländern“ blieben der Werbung besonders treu, heißt es. Eine Vorliebe für leichte Unterhaltungsprogramme wirke sich günstig auf das Dranbleiben bei Werbeblöcken aus. Das zunehmende Programmangebot führe nicht notwendigerweise zu einer Erhöhung des Zapping-Verhaltens, so die Studie. Und: „Von einem ausgeprägten Vermeidungsverhalten bei Werbung kann kaum die Rede sein.“

6 Für die Vermarktung von Fernsehwerbezeit bedeute dies, so Ottler, daß die Attraktivität der Werbespots erhöht werden müsse, um ein Umschalten zu vermeiden. Dabei seien vor allem die Kreativen in den Werbeagenturen angesprochen, die „eine erhöhte Aktivierung bzw. Emotionalisierung bei den Zuschauern“ erreichen müßten. Scharnierwerbung zwischen den Programmen müsse vermieden werden. Diese geschehe bei vielen Sendern bereits dadurch, daß die Sendungen fast nahtlos ineinander übergingen, jedoch bereits nach wenigen Minuten durch Werbung unterbrochen würden. Eine weitere Strategie sei das „roadblocking“. Das heißt, „daß Werbung möglichst zeitgleich auf allen Kanälen parallel geschaltet wird.“

■ *Simon Ottler: Zapping. Zum selektiven Umgang mit Fernsehwerbung und dessen Bedeutung für die Vermarktung von Fernsehwerbezeit. München: Verlag Reinhard Fischer 1998*

*Stuttgarter Zeitung, 29.8.1998*

# Mädchen profitieren von getrenntem Unterricht

*Studie belegt: Naturwissenschaften nicht nur Jungensache*



**Einst galt der gemischte Unterricht als modernes Erziehungsideal. Heute geht der Trend – zumindest bei den Naturwissenschaften – in die andere Richtung.**

**H**elga Moericke ist Klassenlehrerin am Berliner Friedrich-Engels-Gymnasium und unterrichtet Deutsch. Nebenbei ist sie auch Frauenvertreterin der Reinickendorfer Lehrerinnen und Erzieherinnen. Irgendwann wollte sie 19 die naturwissenschaftlichen Leistungskurse in ihrer Schule eine Bastion der Jungen sind. Vor vier Jahren initiierte sie deshalb eine Studie, die neue Chancen für Mädchen ergründen soll: durch 20 in den Naturwissenschaften.

Am Donnerstag wurden die ersten Resultate dieses Projektes der Deutschen Forschungsgemeinschaft auf einer wissenschaftlichen Tagung an der Humboldt-Universität vorgestellt. Sie bestätigen: Mädchen, die unter sich lernen, sind zumindest in Chemie und Physik stärker motiviert, haben mehr Selbstvertrauen und bringen bessere Leistungen als 21. Die Mitarbeiter des Projektes, an dem außer der Humboldt-Universität auch die Freie Universität (FU) und die Uni Dortmund teilnehmen, befragten seit August letzten Jahres insgesamt 782 Schüler in 30 Klassen an fünf Berliner Gesamtschulen, die je zur Hälfte in gemischten und getrennten Klassen unterrichtet wurden. Die Schüler äußerten sich zu Beginn, im Verlauf und am Abschluss des Schuljahres zu ihren Erfahrungen. Die meisten Jungen 22 bis zum Ende des Jahres eine skeptische bis gleichgültige

Haltung 22. Die Mehrzahl der Mädchen dagegen war nach anfänglicher Skepsis sehr zufrieden, sogar begeistert.

Mit der achten Klasse starten die Unterrichtsfächer Chemie und Physik. Die 23 der Schülerinnen ist im gemischten Unterricht anfangs genauso groß wie die der Schüler, sinkt jedoch später kontinuierlich und deutlich ab. Die Mitarbeit der Mädchen geht zurück, ihre Redebeiträge werden kürzer, sie schauen oft ängstlich zu den Jungen.

Die Lehrer in gemischten Klassen gehen häufig zu wenig auf die Bedürfnisse der Mädchen ein, beklagt Angela Köhler-Krützfeldt, Leiterin des Bereichs Chemiedidaktik

an der FU. Jungen bringen interessenbedingt mehr Technikverständnis mit und halten damit nicht hinter dem Berg. 24 werden die Schülerinnen ausgegrenzt. Bei getrenntem Unterricht war dies nicht der Fall. Hier vermittelten die Lehrer den Schülerinnen zwar grundsätzlich denselben Stoff, aber mit anderen Schwerpunkten. Sie wählten die Unterrichtsbeispiele anders, 25 der Mädchen entsprechend. Außerdem setzten die Lehrer verstärkt auf Gruppenunterricht, die Resultate präsentierten die Mädchen oft gemeinsam. Gerade in der Pubertät, wo sich das Rollenverständnis der Geschlechter prägt, 26.

Normalerweise sind die meisten Mädchen und Jungen gegen die Spaltung. Nach dem separaten Schuljahr bedauerten die meisten Schülerinnen 27 das Ende des Experiments. So wünscht sich Köhler-Krützfeldt für jedes Mädchen wenigstens ein obligatorisches „Trennungsjahr“. Nach dieser Erfahrung könnten die Schülerinnen dann selbst entscheiden. Allerdings soll der geteilte Unterricht auf Physik und Chemie beschränkt bleiben. In anderen Fächern lassen sich bisher keine ähnlichen Handicaps nachweisen.

*William Vorsatz, in: Berliner Morgenpost, 6.11.1999*

# Jenseits von Punkten, Toren und Tabellen

Ungewöhnliche Geschichten,  
die das Sportleben schreibt

**Die Sportgeschichte:** Der Name unserer neuen Serie ist bewußt gewählt. Es sind Geschichten jenseits von Punkten, Toren und Tabellen, die wir an dieser Stelle erzählen. Geschichten von bemerkenswerten Sportarten, von ungewöhnlichen Sportlern. Ganz im wörtlichen Sinne von Geschichte werden wir auch Ausflüge in die Historie bieten. Gerade der Vergleich mit der Geschichte macht uns die Bedeutung des Sports in der Gegenwart bewußt. Nicht nur in den großen Ballungszentren, sondern auch auf dem Land ist Sport heute ein gesellschaftliches Phänomen. Längst reicht die Dimension des Sports über den Wettkampf hinaus, immer mehr wird Sport zum Lebensgefühl. In der Region Landsberg beherrschen Fußball und Eishockey seit langem die Szenerie. Aber der Stellenwert dieser Traditionssportarten ist nicht mehr der wie früher. Die Jugend geht neue Wege, blickt immer mehr auf die Trends aus Amerika. Doch nicht nur die Jugend macht von sich reden. Immer wieder lassen Senioren mit schier unglaublichen Leistungen aufhorchen. Nie war Sport so facettenreich wie heute. Diesem Facettenreichtum wollen wir mit unseren Sportgeschichten nachspüren. Wir beginnen mit Ilona Sterr, einer bemerkenswerten und vor allem starken Frau aus Ramsach: 55 Jahre alt, Oma, Kraftsportlerin und Europameisterin.

*Peter Bauer*

*Landsberger Tagblatt, 31.7.1999*

## EINE FRAGE NOCH

## Frau Bässler, was begreifen Kinder von der Welt?

1 Viel! Und in jedem Fall mehr, als die meisten  
Erwachsenen ihnen zutrauen. Ob durch Fernse-  
hen, Zeitungen, Hörfunk oder Gespräche – Kin-  
der bekommen vieles von dem mit, was in der  
5 Welt passiert. Sportliche Großereignisse, Kriege  
und Krisen oder einfach nur Klatsch aus dem Le-  
ben von Prominenten – meine Erfahrung als  
Journalistin, die viel mit Kindern arbeitet, hat  
mir gezeigt: Mit fünf durchschnittlich interes-  
10 sierten Kindern von elf oder zwölf Jahren läßt  
sich fast jedes Thema, das gerade durch die Me-  
dien geistert, besprechen. Und nicht nur das.  
Fakten, die sie aufgeschnappt haben, können  
Kinder auch beurteilen.

2 15 Auf der Grundlage dieser Erfahrungen behan-  
deln wir in unserer Online-Zeitung „sowieso“ im  
Internet für 8- bis 14jährige aktuelle Themen  
– ebenso wie in Zeitungen für die „Großen“. Zur  
Zeit stellen wir zum Beispiel gerade zur Diskus-  
20 sion, ob muslimische Lehrerinnen mit Kopftuch  
unterrichten dürfen oder nicht. Der Doping-  
skandal während der Tour de France ist in der  
Online-Zeitung ebenso ein Thema wie das Gru-  
benunglück im österreichischen Lassing – in ein-  
25 facher Sprache formuliert und mit den notwen-  
digen Hintergrundinformationen versehen. In  
Radioberichten für Kinder-Hörfunkmagazine  
haben meine Kollegin Kristine Kretschmer und  
ich bereits früher den Krieg in Tschetschenien,  
30 den Nahost-Konflikt oder auch die Einführung  
der Telekom-Aktie an der Börse behandelt.

3 Kinder bewerten solche Ereignisse natürlich  
anders als politisch interessierte Erwachsene. So  
wird beispielsweise ein kriegerischer Konflikt aus  
35 der Erfahrung im Kinderzimmer heraus beur-  
teilt: Der kleine Bruder hat etwas Wertvolles, was  
der große Bruder unbedingt auch haben möchte.  
Gibt der kleine es nicht freiwillig her, wird ge-  
waltsam vorgegangen. Die sogenannte große Po-  
40 litik wird – aus Kinderperspektive betrachtet – in  
vielen Fällen auf dieser ganz alltäglichen Ebene  
begreifbar.

4 Meiner Erfahrung nach steckt hinter der ein-  
gangs gestellten Frage häufig eine ganz andere,



**Annette Bässler**

*Die Berliner Journalistin hat sich auf die Bericht-  
erstattung für Kinder spezialisiert. Sie spart dabei  
aktuelle, politische Themen nicht aus – und sucht auch  
nach neuen Kommunikationswegen.*

45 nämlich: Sollen Kinder diese Welt überhaupt  
schon begreifen? Wäre es nicht viel besser, ihnen  
so lange wie möglich die Welt mit ihrem Elend  
vom Hals zu halten? Ich finde nicht. Es gibt für  
Kinder keine Schutzzone, die frei von Bösem und  
50 Bedrohlichem ist. Sie bekommen mit, was in der  
Welt passiert; oft allerdings nur in Bruchstücken,  
weil es ihnen nicht in angemessener Weise prä-  
sentiert wird. Wer aber nicht weiß, wie Ereignisse  
zusammenhängen, bekommt Angst. Zu leugnen,  
55 daß die Welt so ist, wie sie ist, macht sie nicht  
besser. Wer aber weiß, warum im Kosovo ge-  
schossen wird, muß keine Angst haben, daß Glei-  
ches morgen auch in seiner eigenen Stadt gesche-  
hen kann. Wer weiß, daß es Sexualverbrechen an  
60 Kindern gibt, kann seine Ängste erkennen und  
lernen, sich zu schützen.

5 Information ist nicht umsonst ein Grund-  
recht. Und ich meine, das muß auch für Kinder  
gelten.

*Stuttgarter Zeitung, 8.8.1998*

## Eine verkannte Spezies

### Fußballfans und die Wahl der richtigen Farbe

1 Er gilt allgemein als primitiv, niveaulos und klein-  
kariert: der Fußballfan. Befindet er sich immer ge-  
gen Samstag auf dem Kriegspfad (deutlich am Outfit  
zu erkennen), kommt manch einer ins Schwitzen, der  
5 zur falschen Zeit, am falschen Ort die falschen Far-  
ben trägt. Unterstützt wird dieser Effekt zusätzlich  
durch die Tatsache, daß besagte Gattung immer im  
Gruppenverband auftritt. Doch keine Sorge, Sport-  
freund, mit heimtückischem Anschleichen ist nicht  
10 zu rechnen, denn der Fanpulk kündigt sich stets laut-  
stark durch melodisches Bierdosengeklapper und  
wohlklingende Gesänge an. Der Inhalt dieser Arien  
bleibt meist das Geheimnis des Erdichters, und es  
kursieren Gerüchte, daß teilweise die Sänger selber  
15 nicht die leiseste Ahnung haben und ganz einfach  
mitgrölen, was sie verstanden zu haben glauben.

2 Aber, was genau ist eigentlich ein Fan? Das Wör-  
terbuch spricht von einem begeisterten Anhänger. 6  
Be„geist“ert, wie passend, werden jetzt einige sagen,  
doch es wäre ungerecht, alle Fans in einen Topf zu  
werfen.

3 Am auffallendsten ist sicherlich der „absolute“  
Fan. Für ihn gibt es keine Kompromisse; alles, was  
mit seiner Mannschaft zu tun hat, ist super, alles an-  
dere sch...lecht. Schießt das eigene Team ein Tor,  
25 rastet er vor Freude schier aus. Untersteht sich aber  
die gegnerische Elf selbiges zu tun, greift er zu derb-  
sten Beschimpfungen. Mit noch vom „Dauer-Effen-  
berg“ geschwollenen Mittelfinger, kann er sich erst  
30 wieder beruhigen, wenn entweder ein Tor auf der  
richtigen Seite gefallen ist oder er eine Sitzgelegen-  
heit zertrümmert hat. Anzumerken bleibt, daß dieser  
Mensch in „Wirklichkeit“ meist die kleine, graue  
Maus hinterm Schreibtisch ist, die sich jeden Tag von  
35 den Launen ihres Chefs noch einen Kopf kürzer  
machen läßt.

4 Als Weiterentwicklung des letzteren könnte der  
„gemäßigte“ Fan bezeichnet werden. Sein Alter liegt  
deutlich jenseits der Jahrhunderthälfte, doch auch er  
40 ist mit Herz(-schrittmacher) und Seele dabei. Weniger  
in lautstarkem Grölen oder Randalieren als viel-

mehr in mehrstündigen Trainingsplatz- beziehungs-  
weise Stammtischdiskussionen liegen seine Stärken.  
Er ist der absolute Sachverständige (oder hält sich  
45 zumindest dafür).

Eine Randgruppe dagegen stellt der „vielseitige“  
Fan dar. Er kann sich für alles, so auch Fußball, be-  
geistern. Im allgemeinen ist er auch gar kein Er, son-  
dern eine Sie zwischen etwa 11 und 14 Jahren, die  
50 sich angeblich vor allem vom adonishaften Aussehen  
der Kicker angezogen fühlt. In München war dieser  
Typ immer besonders leicht am Tragen eines Scholl-  
Trikots zu erkennen, doch dank zur Zeit nicht beson-  
ders auffallendem Idol sind solche Exemplare  
55 höchst selten geworden. Ein sehr markantes Detail  
ist, daß diese Mädels aber auch anderen Zusammen-  
rottungen attraktiver Männlichkeit nachrennen,  
nennen wir sie mal ganz neutral „Boysgroups“.

Immer größerer Beliebtheit erfreut sich auch das  
60 „modische“ beziehungsweise „politische“ Fantum.  
Zu dieser Gruppe zählen vor allem sehr trendbe-  
wußte Leute, Prominente und Politiker. Sie verste-  
hen es, immer auf der richtigen, nämlich der erfolg-  
reichen Seite zu stehen und so die Sympathien der  
65 „Mitfans“ zu gewinnen. Nimmt die Popularität der  
gewählten Mannschaft jedoch plötzlich ab, so heißt  
es, möglichst unauffällig die Fronten zu wechseln.  
Dieser Schuß kann aber sehr leicht nach hinten los-  
gehen, denn niemand wird auch hier mehr verachtet  
70 als ein enttarnter Überläufer.

Das war nur ein grober Überblick über die Fan-  
unterarten und, so verschieden sie auch sind, alle wa-  
ren sie beim Derby in München, der eine aus Presti-  
gegründen, der andere, weil jeder hingehet, die ganz  
75 anderen, weil die HYPO<sup>1)</sup> es ihnen ermöglichte, und  
manch einer, weil er ganz einfach ein spannendes  
Spiel sehen wollte.

Helga Beinhofer  
Klasse 11a  
Gymnasium am Anger  
München

*Süddeutsche Zeitung, 12./13.7.1997*

noot 1

HypoVereinsbank



## Bierselig

Von Hannes Gamillscheg

Wer von der Hand im Mund lebt, ist dessen Ausdünstungen besonders ausgesetzt. Patienten, die soeben Schnecken in Knoblauchbutter verfrühstückt oder ein besonders stark gewürztes Chili con carne genossen haben, sind beim Zahnarzt daher nicht gerade besonders beliebt.

Doch auch Kaffee macht den Atem nicht unbedingt frischer. „Wenn man nervös ist, wird die Spucke dick, und wenn sie dann mit Kaffee gemischt wird, ist es für den Zahnarzt, als ob er den Kopf in eine Kloake steckte“, weiß der dänische Zahnarzt Jens Bjerregaard aus eigener übler Erfahrung.

In seiner Klinik im Kopenhagener Vorort Hellerup hat er Abhilfe geschaffen: dank einer Faßbieranlage, mit der er seinen Kunden zu frischerem Atem verhilft. „Wenn du ein Bier getrunken hast, wird die Spucke dünn und der Mundgeruch viel angenehmer“, meint Bjerregaard, an dessen Theke man zwischen vier Sorten einer lokalen Brauerei wählen kann.

Zweiflern, denen auch ein Bierrülpser nicht als der angenehmste aller Gerüche erscheinen mag, verweist er auf den Nebeneffekt des Angebots: „Nach einem Bier sind die Patienten viel entspannter“. Eine zahnärztliche Praxis sei ein Dienstleistungsbetrieb, und er hat mit seiner Methode bewirkt, daß seinen Kunden nicht die Bohrqualen in Erinnerung bleiben, sondern eine angenehme Stimmung: „Die Leute sollen etwas haben für ihr Geld.“

Für ihn hat sich die Investition ausgezahlt: 90 Prozent seiner Kunden kamen durch die Mund-zu-Mund-Propaganda zu ihm. Wenn Bjerregaard also zum Spülen auffordert, können all jene, die ihm ihr Gebiß anvertrauen, zum Faßbier greifen.

Angst, daß auch er selbst dem Angebot reichlich zuspricht und dann im Verlauf des Tages seinen Bohrer mit immer zittrigerer Hand auf den schmerzenden Zahn setzt, brauchen seine Patienten nicht zu haben. Für die Angestellten seiner Klinik ist die Bieranlage tabu, und Bjerregaard selbst prostet seinen Kunden mit Mineralwasser zu.

*Stuttgarter Zeitung, Nr. 30/1999*

# Lieblingsfeiertagslektüre

Leserbriefe zur MILLENNIUMS-AUSGABE der WOCHEN

## KOMM MIT IN DIE ZUKUNFT

Millenniumsausgabe

Gratulation zur Super-Ausgabe 52/01 der WOCHEN!!  
*Manfred Lück, AHAUS*

Die phantastische, beängstigende, weitsichtigste und die schönste aller WOCHEN seit Anbeginn, Zeitung als geistige Collage. Herzlichen Glückwunsch.

*Gerhard Weber, MÜHLHAUSEN*

Nr. 52/01 Ihrer Zeitung setzt allem in 1999 gebrachten Journalismus die Krone auf. Diese Nummer wird von Hand zu Hand gegeben! Ich freue mich, seit 1993 zu Ihren Abonnenten zu gehören und ein weiteres Jahr(-tausend?) den lebendigen, frischen Stil in allen Beiträgen zu finden. Glück auf der WOCHEN und ihren klugen Leuten.

*Erika Bernier, NIEDERKRÜCHTEN*

Kaum ein deutschsprachiges Blatt hat so überzeugend und umfassend in die Zukunft geschaut wie DIEWOCHEN. Man kann nur hoffen, dass die Botschaft heilsame Impulse auslöst.

*U. Scharfenorth, RATINGEN*

Diese Ausgabe habe ich förmlich verschlungen und eine weitere Ausgabe dazugekauft; einmal zum Verschenken und einmal fürs Archiv. Hoffentlich kann ich – Jahrgang '39 – noch überprüfen, ob Ihre Analysen und Prognosen zutreffen, positiv oder auch leider negativ. Ich bleibe weiter Abonnent, herzlichen Dank.

*Georg Steinborn, REMAGEN*

Den schönsten Glückwunsch für diese Millenniums-Ausgabe, die ganz unversehens mit allen ihren Beiträgen zur Lieblingsfeiertagslektüre wurde. Abgesehen vielleicht von Fukuyama und von (hinter dem wunderbaren Briegleb ohnehin schwer abgestürzten) Hoffmann-Axthelm, für den mir Jutta Voigt lieber gewesen wäre, die mir über die Stadt, in der ich seit fast 20 Jahren zu Hause bin, immer noch was Gescheites beibringt. Bei der Gelegenheit denn auch mal Dank für eine herrlich unverkorkte Zeitung, die so wohltuend anders ist als die üblichen Produkte der affek-

tiv gehemmten, schmallippigen und krisengeschüttelten Zeitgeistproduzenten, die den Zustand der Welt persönlich übel nehmen, oder derjenigen, die vor lauter „Ach, was sind wir cool“ sich nur noch in den eigenen Poin-ten spiegeln. Für eine Zeitung zum Lesen, Lernen, Lachen und Drüberärgern und für journalistisches Engagement ohne Pathos.

*Susanne Weiss, BERLIN*

Was mich im alten Jahr noch unheimlich gefreut hat, ist, dass Ihr endlich ranklotzt. Ihr seid so gut und verkauft euch einfach unter Wert. Ich habe DIEWOCHEN endlich zum ersten Mal an meiner Tankstelle bekommen. Nur ein Beispiel, wie es sein muss. Also, ran an den Speck und viel, viel Glück im nächsten Jahrtausend. *Reinhard Hoffmann, WILLMERING*

Nicht ein Argument habe ich (beispielsweise in der WOCHEN!) gefunden, warum man den Übergang ins neue Jahrtausend ein Jahr vorzieht. Das letzte Jahr eines Jahrhunderts heißt Säkularjahr, das haben wir abgeschafft! Kein Mensch gäbe sich mit 1999 Mark zufrieden, wenn ihm 2000 zustehen, und niemand feiert seinen 60. Geburtstag, wenn sein 59. Jahr zu Ende geht. Aber hier geht das, (fast) alle tun es und DIEWOCHEN macht mit – warum? Vielleicht ist das wie bei der Rechtschreibreform: Fast jeder weiß, wie überflüssig und zweifelhaft sie insgesamt ist, aber als es abzusehen war, dass das Gesetz wahrscheinlich kaum noch zu kippen war, haben Sie sich zum Vorreiter gemacht und fortan sehr parteilich dafür gestritten.

*Jens Borleis, LEIPZIG*

**2 INHALT**

**PORTRÄT**

**TITEL-THEMA** Wie Hans Eichel das Kabinett in schöpferische Unruhe versetzt ..... 3

**STREITFALL**

Sind die Grünen überflüssig? ..... 4

**POLITIK**

**TITEL-THEMA** Wie sich Arbeitsminister Walter Riester mit dem Sparen schwer tut ..... 5

**ZWISCHENRUF** Risse in der Nato. *Tyll Schönemann* über die notwendige Reform der europäischen Sicherheitspolitik ..... 5

**TITEL-THEMA** Kanzleramtsminister Bodo Hombach über das Bündnis für Arbeit, niedrigere Steuern und seine Rolle im Kabinett ..... 6

**BALKAN** Wie serbisch und albanisch stämmige Bundeswehr-Soldaten mit dem Krieg umgehen ..... 7

**WOCHE-PODIUM** Der gerechte Krieg ist überall. Medien-Professor *Dieter Prokop* über einen humanitären Feldzug gegen Raucher ..... 8

**BALKAN** UN-Emissär Peter Schatzer über die Verwüstungen in den Kriegsgebieten ..... 8

**WIRTSCHAFT**

**FUSION** Ron Sommer wollte die Telekom zu einem Weltkonzern machen – doch er ist nicht nur in Italien gescheitert ..... 11

**TITEL-THEMA** Beim Bündnis für Arbeit mangelt es bislang selbst am Grundlegendsten – Vertrauen; der holländische Soziologe *Jelle Visser* analysiert, warum das Bündnis in Deutschland nicht vorankommt ..... 12

**MANAGEMENT** Wie Business Angels jungen Unternehmern beim Start helfen ..... 14

**AUKTIONEN** Internet-Versteigerungen werden zum großen Geschäft: Es wird alles gehandelt, ob Plastik-Trash oder Power-Computer ..... 15

**MUSICAL** In Berlin hat die Produktion „Der Glöckner von Notre Dame“ Premiere – für die angeschlagene Stella AG die entscheidende Bewährungsprobe ..... 16

**FIRMEN** Wie ein ehemaliger Lokführer auf unrentablen Nebenstrecken ein privates Bahn-Unternehmen betreibt ..... 17

**GELD & BÖRSE** Wer in Leasing-Fonds und Schiffsbeteiligungen investiert, darf kaum noch auf Steuervorteile hoffen; außerdem: die Trends an den Weltbörsen; Investmentfonds, Tipps, Kurse, Zinsen ..... 18+19

**AUSLAND**

**ISRAEL** Der Triumphzug der Neuen Mitte hat auch Israel erreicht: Wahlsieger Ehud Barak kann sich seine Koalition frei schmieden ..... 21

**NATO 1** Friedensforscher *Dieter S. Lutz* über die Frage, wann auch Nato-Bomben zu Kriegsverbrechen werden ..... 22

**NATO 2** Wer bestimmt eigentlich die Ziele der Bomben? Die Politiker haben sich aus der Verantwortung gestohlen ..... 23

**KURDISTAN** Während der Prozess gegen PKK-Chef Abdullah Öcalan beginnt, hat eine neue Offensive gegen die Kurden begonnen ..... 24

**LOB & TADEL** Leserbriefes zu den Nato-Fehlschlägen im Kosovo-Krieg, zur Gleichstellung Homosexueller und zu anderen Themen der WOCHE ..... 26

**IMPRESSUM** ..... 26

**WISSENSCHAFT & TECHNIK**

**ABTREIBUNGEN** Schwerste Missbildungen werden oft zu spät erkannt ..... 27

**BAHN** Mit neuer Neigetechnik in die Kurven: der ICE der Zukunft ..... 28+29

**COMPUTER** Mit elektronischen Set-Top-Boxen kann jeder Fernseh-Zuschauer sein eigener Regisseur werden ..... 30

**BITLAND** Nichts wirkt besser. *Peter Glaser* über die Verwandlungen des Cyberspace durch digitale Homöopathie ..... 30

**NEWS** Digitalfilme für herkömmliche Kameras; sprachgesteuerte Browser ..... 30

**GESELLSCHAFT**

**GEFÄNGNISSE** Deutschlands Haftanstalten sind überfüllt, obwohl die Kriminalität nicht zunimmt ..... 31

**KARRIERE** Vom Gangster zur literarischen Figur: *Ertan Ongun* ..... 32

**ALLTAG** Zuspätkommen – eine Macke von Wichtigtuern ..... 33

**BERUFE** Akademischer Stellenkompass ..... 34

**KULTUR**

**ARCHITEKTUR** Die französische Nationalbibliothek ist eine der größten Fehlplanungen der Geschichte ..... 35

**KOPFZEILEN** Vorauseilende Erregung. *Sven Boedecker* über ein Buchprojekt, das zum Zensurskandal gemacht werden sollte ..... 35

**BALKAN** Wie die Soros-Stiftung Kultur in die Flüchtlingslager bringt ..... 36

**LITERATUR & BUCH** Ein Prachtband zum 70. Geburtstag von Hans Traxler; außerdem: Lesetipps und Bestseller ..... 37

**KINO** Trotz gigantischer Werbung enttäuschte der neue „Star Wars“-Film in den USA; außerdem: neue Filme in der Kurzkritik ..... 38

**MEDIEN**

**FERNSEHEN** Verona Feldbuschs Welt verfinstert sich: Seit die eigentümliche Entertainerin ernsthaft zu werden versucht, sinken dramatisch die Quoten ..... 39

**JUGENDSCHUTZ** Wie mit einem Zensur-Chip Sex und Gewalt ausgefiltert werden können ..... 40

**MODERNES LEBEN**

**MODE** Junge deutsche Designer machen im Ausland Karriere ..... 41

**KOLUMNE** Star Wars over Kosovo. *Roger Willemssen* über Krieg und Kindermund ..... 41

**AUTO** Erstmals seit 45 Jahren gibt es wieder ein Kabrio von Volvo ..... 42

**GENUSS** Junge Pariser Spitzenköche machen Bistros zu Gourmet-Tempeln ..... 43

**REISE** In der Türkei können die Gäste eines Ferienclubs Filmstars mimen ..... 45

**MUSIK** Die geschmackloseste Band der Republik; neue CDs aus Pop, Jazz und Klassik ..... 46

**INTERVIEW** *Chrissie Hynde*, Sängerin der Pretenders, über den Herbst ihrer Karriere ..... 46

**MENSCHEN** Von einem der sitzt – zwei Drittel seines Lebens hinter Gittern ..... 47

**FRAGEBOGEN** Wen das Model *Heidi Klum* für die klügsten Köpfe unserer Zeit hält ..... 48

**SATIRE** „Verehrte Lady, Elizabeth Taylor!“, „Scharfe Braut, Jessica Stockmann“, „Gieriges Mädchen, Joyce Maynard!“ ..... 48

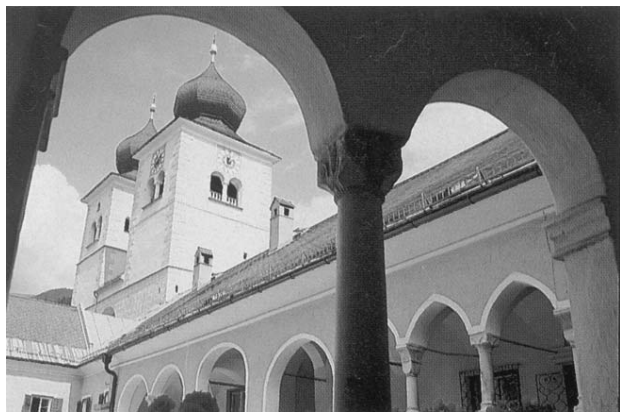
1

## MILLSTATT

Info-Hotline: 04766/2022-0

In kaum einer anderen Ferienregion Österreichs besitzen **Kunst und Kultur** einen so hohen Stellenwert wie in Millstatt. Alljährlich treffen sich hier Künstler von internationalem Rang und Namen aus den verschiedensten Sparten von Musik und Malerei. Die „Internationalen Musikwochen“ im Sommer und die Veranstaltungsreihen „Musikalischer Frühling“ und „Musikalischer Herbst“ bieten von Mai bis Oktober Kammerkonzerte, Orgelkonzerte, Solistenabende und Orchesterkonzerte. Einen weiteren musikalischen Schwerpunkt bilden die „Internationalen Meisterkurse“, welche alljährlich von hervorragenden Künstlern und Musikpädagogen geleitet werden.

Auch im Bereich der bildenden Kunst verfügt Millstatt über ein hochkarätiges Angebot. Zahlreiche Ausstellungen, das Symposium zur Geschichte von Millstatt und Kärnten, der Statuenweg „mille statuæ“ sowie das „Kunstforum Millstatt“, Kurse für Zeichnen, Malerei und Grafik, zählen zu den Höhepunkten. Auf Schritt und Tritt wird man mit der Geschichte Millstatts konfrontiert. Ausgrabungen aus der Römerzeit, die Stiftskirche aus der Romanik, der Stiftshof aus der Renaissance, das Stiftsmuseum, die Pfarrkirche und das Heimatmuseum in Obermillstatt sowie die Wallfahrtskirche Matzelsdorf legen Zeugnis von der reichen Vergangenheit des Ferienortes ab.



2

## SEEBODEN

Info-Hotline: 04762/81210

### • 1. Kärntner Fischereimuseum

Direkt am Seeausfluß, geöffnet von Juni bis September; 7000 Liter Großaquarium mit Fischen des Millstätter Sees.

### • Erlebniswelt Plüschtierzoo

Auf 12 Schaubereichen findet man eine ungewöhnliche Plüschtierschau vom Weltraum zur Saurierwelt bis nach Ägypten; mit naturalistischen Tieren und auch Phantasiefiguren aus Comic und Fernsehen.

### • Burg Sommeregg

Majestätisch thront sie über Seeboden am Millstätter See, urkundlich erwähnt wurde sie erstmals 1237. Seit nunmehr 2 Jahren werden dort mehr als 70 originalgetreue Foltergeräte ausgestellt. Mit "Folter in der Gegenwart" ist die Menschenrechtsorganisation amnesty international an der Ausstellung "**Die Geschichte der Folter**" auf Burg Sommeregg beteiligt. Seit 10 Jahren findet hier auch die Konzertreihe "**Musikagitation Seeboden - Burg Sommeregg**" statt. Von Klassik bis Dixieland und Jazz - sämtliche Facetten aus dem Reich der Musik werden dem Publikum ansprechend aufbereitet. Intendant dieser Konzertreihe ist Mag. Georg Stampfer, der sich jedes Jahr bemüht, junge aufstrebende Künstler oder Ensembles auf der Burg Sommeregg vorzustellen.



3

**KOMÖDIENSTADT SPITTAL AN DER DRAU**

Info-Hotline: 04762/3420

Seit nunmehr 35 Jahren bilden die Komödienspiele im historisch bedeutsamen Renaissanceschloß Porcia einen jährlichen Höhepunkt des Kärntner Kultursommers. Zwischen rasantem Witz und dynamischem Spiel wird das Publikum in den Bann der Comédie humaine gezogen. Ein Schloß als Bühne, ein hervorragendes Ensemble von Berufsschauspielern als Darsteller - kein Wunder, daß hier das inzwischen vielzitierte „Leichte Lachen von Porcia“ alle in seinen Bann zieht.

Aber die Komödienstadt inszeniert noch mehr: Ob Komödienfrühling, Komödienherbst oder Komödienschule: Von der szenischen Lesung bis zur Schauspiel-Aufführung bietet Spittal an der Drau Kultur und Kurse für Theater-Interessierte.



- **Komödienschule:**

3-Tageskurs: 3.-5.6.; 6.-8.6.96; 6-Tageskurs: 3.-8.6.96

**Spielplan 1996**

11. 7. - 1. 9. 1996:

- H.C. Artmann: „Der zerbrochene Krug“ n. H. v. Kleist
- J. N. Neštroj: „Frühere Verhältnisse“
- N. W. Gogol: „Die Heirat“

Gastspiele: W. Schneyder „Privat“ 4.8. 96; F. Muliar „1000 Jahre Österreich“ 18.8. 96

4

**SCHLOSS PORCIA - SPITTAL AN DER DRAU**

Info-Hotline: 04762/3420

Mit zu den schönsten Renaissancebauten nördlich der Alpen zählt dieser Palazzo aus dem 16. Jahrhundert. Erbaut von Gabriel v. Salamanca, diente das Schloß mit dreigeschossigem Arkadenhof später vor allem den Fürsten von Porcia als Residenz. Heute bildet das Schloß Porcia mit seinem dreigeschossigen Arkadenhof und seinen imposanten Sälen einen würdigen Rahmen für kulturelle Veranstaltungen. Ob völlig neu adaptiertes, familienfreundlich-attraktives Museum für Volkskultur, Komödienspiele Porcia, Internationaler Chorbewerb und Stimmbildungsseminar, Fest der Stimmen, Galerie im Schloß Porcia, LiteraturPUR oder JazzKeller. Durch Jahrhunderte hat sich hier fürstlicher Lebensstil mit modernem Spittaler Kulturbewußtsein vereint.

**Im Schloß Porcia:** • 8. - 12. April 1996: **Int. Stimmbildungsseminar**  
• 14. - 16. 6. 1996: **Fest der Stimmen** • 4. - 7. Juli 1996: **Int. Chorbewerb**

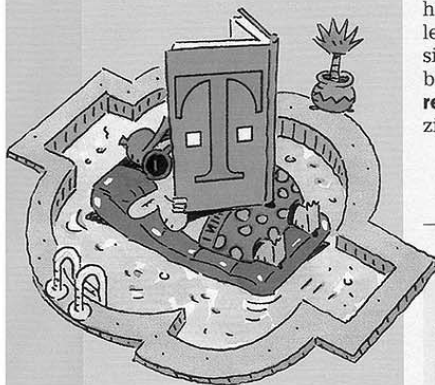


**Finanzen**

**Investor Relations**

Seit dem Börsengang der Telekom ist die Zahl der Aktionäre in Deutschland sprunghaft gestiegen: Weit über zwei Millionen Kleinaktionäre halten Telekom-Anteile. Entsprechend intensiv müssen sich die Unternehmen **um ihre Shareholder kümmern**, so genannte Investor Relations betreiben. Am Beispiel der Telekom zeigt FOCUS Online, welche Methoden dabei zum Einsatz kommen.

[<http://focus.de/boerse>]



Wie Börsen-Unternehmen ihre Aktionäre bei Laune halten

**Auto & Verkehr**

**Kostenvergleich**

Autofahren ist zum Jahreswechsel wieder einmal teurer geworden. Der aktuelle Vergleich berücksichtigt die fahrzeugspezifischen Unterhaltskosten sowie die individuellen Eckdaten wie Schadensfreiheitsrabatt oder Jahresfahrleistung. Die **Datenbank mit mehr als 1800 Modellen** erlaubt den Vergleich der Betriebskosten von bis zu zehn Wunschfahrzeugen gleichzeitig.

[<http://focus.de/auto>]

200



**TraXXX Reisen**

**Karneval weltweit**

Samba-Tänzerinnen in Rio de Janeiro, farbenfrohe Mardi-Gras-Umzüge in New Orleans oder mystische Kostüme beim Karneval in Venedig: Die Narrensaison hat viele Gesichter. In der bunten Welt des Faschings lernen Urlauber fremde Bräuche an Orten kennen, die sie sonst nur mit Badeurlaub oder Ski fahren in Verbindung bringen. **Wie andere Länder die „fünfte Jahreszeit“ feiern**, zeigt die Auswahl von zwölf Karnevalszielen rund um den Globus.

[<http://focus.de/reisen>]

**Adressen, kurz und gut**

Weitere Links zu FOCUS Online

[<http://focus.de/steuern>] Bei der Steuererklärung lässt sich mehr absetzen, als man glaubt – wie das im Büro eingerissene Jackett oder Trinkgelder für Möbelpacker.

[<http://focus.de/unterhaltungselektronik>] Digitalkameras: Das sollte man beim Kauf beachten.

[<http://focus.de/business>] Nicht jedes Land ist ein friedliches Paradies. Deswegen sollten Reisende vor dem Abflug die Warnungen des Auswärtigen Amtes beachten.

**Gesundheit**

**Musik als Medizin**

Klänge und Rhythmen können gesund machen. Mediziner und Psychologen haben deshalb die **Musik als Therapie** neu entdeckt. Sie soll die Heilungskräfte stärken, Stress abbauen und helfen, Krankheiten besser zu verarbeiten. Als Ergänzung zu schulmedizinischen Behandlungsverfahren

Foto: Bavaria

**Technik & PC**

**Abc der Fernkopierer**

Faxgeräte gibt es in jeder Preisklasse und für jeden Anspruch. Doch was macht ein gutes Fax aus? Die **Kaufberatung** gibt Entscheidungshilfen und klärt mit einer Checkliste, welches Gerät das richtige ist.

[<http://focus.de/telekommunikation>]



Das Fax 307 P von der Deutschen Telekom

**Job & Karriere**

**Kleine Schrempfs**

Beim Projekt „Junior“ des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln **sammeln Schüler Erfahrungen als Firmenchefs**. Die Unternehmen sind voll geschäftsfähig und erwirtschaften echten Umsatz. Mehr als 2600 Schüler und 200 Kleinunternehmen machen bereits mit.

[<http://focus.de/job>]

erschließt sich die Musiktherapie immer neue Anwendungsbereiche, wie die Betreuung von Unfallopfern und krebserkrankten Kindern oder die Behandlung von Ess-Störungen. Wie Musik auf den Körper wirkt, wann eine Musiktherapie Sinn macht und welche Krankenhäuser diese Form der Psychotherapie anbieten, steht unter



[<http://focus.de/gesundheit>]

FOCUS 4/2000